

BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗPIEГEГ



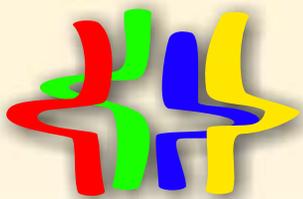
Heft 170 / September 2013
Chorverband Berlin e. V.

Berliner ChorsängerInnen
gaben ein Benefizkonzert
für Flutopfer

Berliner
Landeschorwettbewerb

Pressearbeit für Chöre (2)

Lothar Voigtländer zum
70. Geburtstag



Das Lied vom Mond

Text: Heinrich Hoffmann von Fallersleben
(6. Str. vom Komponisten)
Fassg. für 3-st. Kinderchor

Lothar Voigtländer

1. Str: soli

1. Str: tutti

1.) Wer hat die schönsten Schäfchen? Die hat der goldne Mond, der hin - ter unsern
3. Dann wei - det er die Schäfchen auf sei - ner blauen Flur; denn all die weißen
5.) Und soll ich dir eins brin - gen, so darfst du niemals schrein, mußst freund - lich wie die

1.) Wer hat die schönsten Schäfchen? Die hat der goldne Mond, der hin - ter unsern
3. Dann wei - det er die Schäfchen auf sei - ner blauen Flur; denn all die weißen
5.) Und soll ich dir eins brin - gen, so darfst du niemals schrein, mußst freund - lich wie die

6

Bäu - men am Him - mel drü - ben wohnt. 2.) Er kommt am spä - ten A - bend, wann
Ster - ne sind sei - ne Schäfchen nur. 4.) Sie tun sich nichts zu - lei - de, hat
Schäfchen und wie ihr Schäfer sein. 6.) Wenn mor - gen folgt das - sel - be: nimm

Bäu - men am Him - mel drü - ben wohnt. 2.) Er kommt am spä - ten A - bend, wann
Ster - ne sind sei - ne Schäfchen nur. 4.) Sie tun sich nichts zu - lei - de, hat
Schäfchen und wie ihr Schäfer sein. 6.) Wenn mor - gen folgt das - sel - be: nimm

11

Wdhlg. nach 6.Str.

al - les schlafen will, her - vor aus seinem Hau - se zum Himmel leis und still.
eins das andre gern, und Schwestern sind und Brü - der da droben Stern an Stern.
dank - bar sei - nen Lauf. Am Ta - ge geht die Son - ne, am Ab'nd der Mond dir auf.

al - les schlafen will, her - vor aus'm Hau - se zum Himmel leis und still.
eins das andre gern, und Schwe - stern, Brü - der da droben Stern an Stern.
dank - bar sei - nen Lauf. Am Tag geht Son - ne, am Ab'nd der Mond dir auf.

© L.Voigtländer 1989

Am 3. September 2013 begeht Lothar Voigtländer seinen 70. Geburtstag. Wir stellen ihn in dieser Ausgabe auf Seite 13 vor. Aus Anlass des bevorstehenden Jubiläums hat er kürzlich zwei Hefte mit fast 50 Jahreszeiten-, Natur-, Scherz- und Berlin-Liedern sowie Volksliedbearbeitungen für gleichstimmige Besetzung von Kinder- und Frauenchören als „Komponisten-Archiv-Dokumentation“ herausgebracht. Diese Noten kann man gegen die Zusendung der Portogebühren gratis zugeschickt bekommen. Alle enthaltenen Stücke dürfen mit ausdrücklicher Genehmigung des Urhebers uneingeschränkt kopiert, aufgeführt und weitergegeben werden, sind aber GEMA-meldepflichtig. Ein dritter Teil der „Trällerlieder“ ist in Vorbereitung. Im kostenlosen Paket enthalten ist eine CD mit Tonaufnahmen und Klangbeispielen zu den abgedruckten Werken. Unter www.lothar-voigtlaender.de finden Sie Telefonnummer, Postanschrift und Mailadresse des Musikers.

Inhalt

Das Lied vom Mond	
Noten von Lothar Voigtländer	2
Sonntagskonzertkritik	
Zwei KomponistInnenporträts und ein geistliches Mosaik	4
Neun Chöre führen Mahlers Achte auf	5
Singen kann helfen!	
Berliner ChorsängerInnen gaben ein Benefizkonzert für Flutopfer	6
Der Hugo-Distler-Chor Berlin wird 60	7
Berliner Landeschorwettbewerb	8
Konkurrenz(los) – zwei Kammerchöre, ein Chorleiter	9
Rückblick und Impressionen	10
Tipps und Erfahrungen	
Pressearbeit für Chöre (2)	11
Fuß-Noten und Notizen	12
Porträt	
Lothar Voigtländer zum 70. Geburtstag	13
Berliner Musikgeschichte	
Die Staatsoper Unter den Linden	14
Nachruf	15
Terminvorschau des Chorverbandes Berlin	16

Unterstützen Sie den**Förderverein Chormusik für Berlin e. V.**

Unser Spendenkonto lautet:

6123526009 / BLZ 10120100 / Weberbank Berlin
Spenden sind nach §§ 51 ff. der Abgabenordnung
steuerlich absetzbar.

Für Ihre Unterstützung danken wir herzlich!

Titelbild: Mitglieder von CVB-Chören singen zur Eröffnung
der Islandpferde-Weltmeisterschaft am 4. August auf der
Trabrennbahn Karlshorst

Editorial



Liebe Chorfreundinnen und
Chorfreunde,

die Sommerferien waren für
viele von Ihnen eine musi-
kalische Pause. Mit der Zeug-
nisausgabe in den Schulen
begannen in Berlin Ende Juni
die Urlaubswochen, die für
die meisten Mitgliedsvereine
proben- und konzertlos
waren. Mitunter lag es auch
daran, dass die Räume, in
denen man sich sonst regel-
mäßig trifft, nicht zur Verfü-

gung standen. Die freien Tage dienten aber nicht nur der
Muße und Erholung. Vorstände trafen sich, um die
nächsten Vorhaben zu besprechen. Und die künstlerischen
LeiterInnen hatten hoffentlich Gelegenheit, in
Ruhe die bevorstehenden Projekte vorzubereiten.

Ein Großteil dieser Programme kreisen um das Thema
Weihnachten. Der Dezember ist in der Aufführungs-
statistik der Chöre die aktivste Phase. Das heißt zugleich,
dass die Einstudierungen bereits jetzt beginnen müssen.
In leichten Sandalen von „rieselndem Schnee“ zu singen,
mag für Außenstehende komisch sein – für Sie ist es
gewohnter (wenngleich nicht immer geliebter) Alltag!
Bastian Holze hat sich in seinem Popsong „Chorische
Weihnacht“ für Vokalgruppen genau mit diesem Pro-
blem befasst: Wie wäre es, wenn man künstlerfreund-
lich erst im Advent mit dem Üben von Jahresendliedern
beginnen würde? Da wäre man doch in der richtigen
Stimmung zum Erarbeiten. Nur: Das Publikum käme
dann wohl nicht vor März in den Genuss von „Stille
Nacht, heilige Nacht“. Und genau deshalb beginnt für
ChorsängerInnen die Spielzeit pünktlich im Sommer mit
Winterrepertoire!

Der Chorverband organisiert übrigens wieder die tra-
ditionellen Auftritte auf dem prächtigen Weihnachts-
markt vor dem Schloss Charlottenburg, bei dem sich
einen Monat lang täglich ein Ensemble präsentiert.
Hierfür kann man sich noch bewerben. Auch für das
Chorleiterseminar im Oktober läuft die Anmeldefrist.
Ankündigungen und Informationen über weitere Ver-
anstaltungen der kommenden Monate finden Sie in
diesem Heft. Redaktion, Geschäftsstelle und Präsidium
wünschen Ihnen jedenfalls einen guten Start in eine
erlebnis- und erfolgreiche neue Saison!

Ihre Kati Faude



5



7



10



13

Sonntagskonzertkritik

Von Frankfurt an der Oder bis Berlin

Zwei KomponistInnenporträts und ein geistliches Mosaik

Eine Spezialität von **Gerhard Oppelt** und dem **Berliner Figuralchor** ist es, Komponisten des 17. Jahrhunderts aus Berlin und der Umgebung neu zu entdecken und aufzuführen. Das Sonntagskonzert am 12. Mai im Kammermusiksaal der Philharmonie eröffneten sie mit Werken von Bartholomäus Gesius (~1560–1613), der den längsten Teil seines Lebens an der Marienkirche von Frankfurt/Oder wirkte. Im sechsstimmigen „In Festo Sanctissimae trinitas“ und in der fünfstimmigen „Missa ad imitationem melodiae:



Berliner Figuralchor

Gott der Vater wohn uns bey“ wurden sie am Orgelpositiv von Elina Albach begleitet. Neben dem Verdienst, diese wunderbare Musik für uns wieder zu erschließen und vorzustellen, war es auch in künstlerischer Hinsicht eine schöne Darbietung. Der Chor war gut studiert, wenn auch nicht immer klanglich ganz homogen. In den sechsstimmigen Passagen hätte man sich im Sopran einen etwas volleren Klang vorstellen können. Dem Ensemble und seinem künstlerischen Leiter muss besonders hoch angerechnet werden, dass die Orgel historisch vollkommen korrekt und für diese Musik auch notwendig mitteltönig gestimmt war und die SängerInnen dem über weite Strecken sehr gut gefolgt sind.

Der **Hugo-Distler-Chor** unter der Leitung von **Stefan Schuck** stand als nächstes auf der Bühne und sang ein a-cappella-Programm mit sehr abwechslungsreichen Kompositionen. Sie begannen mit der doppelchörigen Motette „Komm, Jesu, komm“ von Johann Sebastian Bach, die insgesamt souverän präsentiert wurde. Bei einem 34köpfigen Chor sind aber natürlich die Stimmgruppen recht klein, so dass man sich insbesondere bei den Frauen etwas mehr Verschmelzung der Einzelstimmen gewünscht hätte. Das nächste Stück „Fürwahr, er trug unsere Krankheit“ vom Namenspatron des Ensembles war sehr überzeugend. Die Auf-



Hugo-Distler-Chor

führung hatte viel Affekt, der Chor einen wunderbaren Klang und die teilweise haarsträubend schweren Intonationspassagen des Distler-Werkes wurden gut bewältigt. In der Sammlung „Israelsbrunnlein“ von Johann Hermann Schein gibt es vielleicht inspiriertere Stücke

(beispielsweise „Da Jacob vollendet hatte“ oder „Zion spricht“) als „Was betrübst Du Dich, meine Seele“. Obwohl das Stück gut gesungen wurde, gelang es nicht, die vielen Wiederholungen spannend zu gestalten, und so recht sprang der Funke nicht über. „Os justi“ von Anton Bruckner wurde in einem ziemlich zügigen Tempo gesungen, was gewiss seine Berechtigung hat, wenn man das Alla-Breve-Zeichen am Beginn so deutet, dass tatsächlich Halbe dirigiert werden. In der Fuge glückte dies auch, in den Tonaufbauten am Anfang und Ende des Stückes fehlte aber dadurch die Ruhe, um dem Chor die Zeit zu geben, seinen Klang richtig zu entfalten. Die beiden Kompositionen „Jubilare Deo“ von Pietro Ferrario und „Tota pulchra es“ von Ola Gjeilo konnten

mich nicht wirklich überzeugen. Obwohl gut gesungen und vorgetragen, wünschte ich mir, dass es mehr Komponisten wie beispielsweise Wolfram Buchenberg gäbe, die unmittelbare Verständlichkeit, Klangsinnlichkeit und gute Singbarkeit auch für einen Laienchor mit emotionaler und intellektueller Tiefe verbinden.



MendelssohnKammerchor

Der **Mendelssohn-Kammerchor** unter der Leitung von **Volkher Häusler** widmete sein gesamtes Programm der Berliner Komponistin Fanny Hensel. Der aus nur 15 SängerInnen bestehende Chor

präsentierte sich mit einer durchweg überzeugenden Leistung. Die Homogenität, die beispielsweise vier Sopranistinnen erreichten, war beeindruckend. Intonation, Präzision sowie Dramatik der Darbietung bewegten sich während des gesamten Vortrages auf höchstem Niveau. Schön, wie der Chor mit immer neuen Aufstellungen den Raum akustisch sehr vielgestaltig bespielte und dabei immer neue Klänge entstanden. Ich hätte es allerdings besser gefunden, wenn im Rahmen eines Sonntagskonzertes die reine Chordarbietung einen deutlich größeren Anteil gehabt hätte. Die solistisch gesungenen und von Thomas Menrath begleiteten Lieder sowie die Solostücke für Klavier hätten in einem anderen Rahmen sehr gut gepasst. Hier, bei einem Konzert des Chorverbandes, hätte man mit mehr a-cappella-Musik von Fanny Hensel – oder vielleicht sogar Kolleginnen wie Clara Schumann – den Beitrag genauso abwechslungsreich gestalten können.

Ralf Sochaczewsky

Neun Chöre führen Mahlers Achte auf

„Können Sie sich eine Sinfonie vorstellen, die von Anfang bis Ende durchgesungen wird? Es ist doch eigentlich merkwürdig, dass niemand bisher auf diese Idee verfallen ist – es ist doch das Ei des Kolumbus, die Sinfonie an sich, in der das schönste Instrument, das es gibt, seiner Bestimmung zugeführt wird und doch nicht nur als Klang, denn die menschliche Stimme ist dabei doch der Träger des dichterischen Gedankens.“ So äußerte sich Gustav Mahler über den Grundgedanken der 8. Sinfonie, die er 1906 schuf. Es ging ihm nicht um eine gigantische „Sinfonie der Tausend“, sondern um eine Chorsinfonie, deren Dimensionen das Universum durchschreiten und zum Klingen bringen sollte. Er war mit jüdischen Wurzeln in Böhmen und Mähren aufgewachsen und konvertierte – als er mit knapp 37 endlich seine Traumposition erreichte und zum Intendanten der Wiener Hofoper berufen wurde – zum Katholizismus, weil er ständig unter antisemitischen Anfeindungen litt. Er stand dem familiären Glauben vielleicht nicht unbedingt nahe, war aber doch geprägt davon. Für sein Schlüsselwerk nutzte er einen alten lateinischen Text aus der klösterlichen Liturgie, den Pfingsthymnus mit gregorianischen Motiven, die womöglich eine Verwandtschaft zur synagogalen Tempelmusik erkennen lassen, sowie die Schlusszene aus Goethes „Faust. Der Tragödie zweiter Teil“. Die Wahl des christlichen Feiertags kam nicht von ungefähr: Pfingsten ist eng mit der Kirchengründung verbunden und liegt zeitlich parallel zum jüdischen Fest Schawuot, das für die Übergabe der 10 Gebote, die Thora, steht und zugleich als Erntedankfest gilt. Die zweisätzliche Partitur ist für zwei große Chöre, einen Kinderchor, Solopartien und Orchester vorgesehen und mit dieser aufwendigen Besetzung ein geradezu einmaliges Phänomen in der Geschichte, dem nur wenige Konzerträume gerecht werden. Schon deshalb wird es heutzutage nur selten dargeboten.

Als der Generalmusikdirektor des Staatstheaters Cottbus Evan Christ in einer Veranstaltungsreihe alle Mahler-Sinfonien aufführen wollte, entstand beim Verband Deutscher Konzertchöre Berlin-Brandenburg die Idee, die legendäre Achte mit einem Großaufgebot an SängerInnen als Gemeinschaftsprojekt von Ensembles aus der gesamten Region zu realisieren. Thomas Hennig, der in den 90er Jahren als Chordirektor und Kapellmeister am Brandenburger Theater tätig war, nach vielen Aufträgen und Aufenthalt in aller Welt mittlerweile in der Hauptstadt wirkt und seit kurzem Vizepräsident des Chorverbandes Berlin ist, übernahm die Einstudierung der von ihm geleiteten Ensembles Berliner Oratorienchor, Berliner Lehrerchor und Singakademie Potsdam. Als Dirigent der Aufführung am Pfingstsonntag in der Philharmonie war er stabführend für das riesige Projekt. Einen zweiten Auftritt gab es in Cottbus. Neben den genannten Klangkörpern waren der Opern- und der Extrachor des Staatstheaters Cottbus und die Singakademie Cottbus unter Christian Möbius, der Konzertchor



der Musikakademie Berndt & Heinrich unter Tobias Heinrich, die Young Voices MDO unter Franziska Blazey und der Chor der Kurt-Tucholsky-Oberschule unter Bettina Kurella dabei. Unterstützt wurden sie von namhaften GesangssolistInnen und den Berliner Symphonikern. Und so standen schließlich etwa 450 SängerInnen und 70 InstrumentalistInnen auf der Bühne, die organisatorisch und harmonisch zusammengeführt werden mussten.

Nach dem ersten Hören des Werkes waren viele LaiensängerInnen so beeindruckt, dass es ihnen unvorstellbar schien, da mitmachen zu können. Doch mit Einfühlbarkeit und Humor hat es Chorleiter Hennig vermocht, Selbstvertrauen und Motivation zu verbreiten. Vor Beginn der Proben gab er eine gründliche Einführung in das Schaffen Mahlers im Allgemeinen und in das Opus im Speziellen, was den Optimismus aller stärkte. Geholfen hat besonders die Quintessenz seiner Lektion: „Vergessen Sie, wie Sie bisher Musik gehört haben. Stellen Sie sich vor, Sie wären auf einem entfernten Stern und betrachteten das Universum. Genau so müssen Sie die 8. Sinfonie angehen.“ Auch

während des Prozesses ermunterte er immer wieder augenzwinkernd dazu, gewohnte Pfade – und den verkrampften Blick in die Noten – zu verlassen („Meine Herren, Ihre Frisuren kenne ich jetzt. Bitte zeigen Sie mir auch Ihre Gesichter.“) und sich souverän der Herausforderung zu stellen („Wenn Sie den Film ‚Tod in Venedig‘ gesehen haben, dann kennen Sie auch Musik von Mahler...“).

Logistisch gab es ebenfalls zunächst gewisse Ängste. Wie sollte der Riesenchor, der immer getrennt arbeitete, zusammenwachsen? Es war letztlich leichter als befürchtet. Von Anfang an besuchten Mitglieder der „Berliner“ Chöre (Chor 2) jeweils die anderen in den Proben und die letzten 4 Proben wurden dann gemeinsam durchgeführt. Und vor Haupt- und Generalprobe in der Niederlausitz gab es einen gemeinsamen Durchlauf mit den Cottbusern (Chor 1). Dies funktionierte wunderbar. Dort lief dann – 14 Tage vor der Präsentation in der Philharmonie – die „Feuertaufe“. Mit der schwierigen Akustik umzugehen und mit den BerufssängerInnen und den lauten Pauken und Bläsern mitzuhalten, gelang.

Für das aussagekräftige Programmheft hat die in Italien lebende Künstlerin und Mäzenin Marina Mahler, die Enkelin des Komponisten, ein warmherziges Grußwort verfasst. Aus gesundheitlichen Gründen konnte sie die Premiere leider nicht besuchen. Die Interpretation hat indes gezeigt, dass auch Laienchöre – wenn sie von der Sache überzeugt sind und musikalisch gefördert werden – eine so kolossale Aufgabe wie Mahlers Achte auf beeindruckende Weise bewältigen können.

Helga Greiner (Sängerin im Berliner Lehrerchor)
Barbara Ertl (Sängerin im Berliner Oratorienchor)
Kati Faude

Singen kann helfen!

Berliner ChorsängerInnen gaben ein Benefizkonzert für Flutopfer

Am 15. Juni fand im Berliner Dom ein Konzert zugunsten der Betroffenen der Hochwasserkatastrophe statt. Chöre und Chormitglieder aus der ganzen Stadt waren eingeladen, sich an der karitativen Unternehmung der Domkantorei zu beteiligen. Kati Faude sprach mit dem Initiator der Veranstaltung, dem Domkantor Tobias Brommann.

Wie und wann entsprang die Initiative für dieses Benefizkonzert?

Die erste Idee hatte meine Frau. Sie hatte bei einer Bahnfahrt die Dimensionen erahnen können. Sie meinte danach, da sollte man unbedingt was tun. Und das musste schnell passieren, da es ja kurz vor dem Sommerferienbeginn war und viele SängerInnen dann im Urlaub wären. Wir hatten also nicht einmal eine Woche Zeit für die Vorbereitung.

Haben Sie persönliche Kontakte zu den von der Katastrophe betroffenen Menschen oder Gemeinden?

Zunächst nicht. Aber es war mein Wunsch, möglichst konkret zu helfen. Und so haben wir nach Betroffenen Ausschau gehalten, die besonders dringend Hilfe brauchen. Das finde ich besser als Spenden in einen großen anonymen Topf. So sind wir beispielsweise auf die Kita in Halle gekommen. An solche Einrichtungen denkt man ja meist erst in zweiter Linie, aber da hängen indirekt ganze Familien dran. Die geraten in Not, wenn die Eltern nicht arbeiten gehen können. Das ist eine Art Dominoeffekt, den man oft nicht gleich im Blick hat. Eine weitere Geschichte war die Absage der Händelfestspiele. Hier ist durch die Flutschäden ebenfalls eine existentielle Zwangslage entstanden. Zum einen bei den beteiligten Musikern, die von diesen Engagements leben, zum anderen ist dies auch eine Katastrophe für die Kultur in Halle, ja in Deutschland, wo das Festival einen großen Stellenwert hat. Beziehungsweise hatte, es kann nämlich sein, dass die Stiftung jetzt pleite ist.

Was stand hinter der Idee, den Chorverband Berlin zur Mitwirkung aufzurufen?

Wir dachten, wenn wir so was machen, dann richtig: Großes Konzert, viele Mitwirkende, reichlich Presse. Samstagabend haben wir das beschlossen und bereits am Wochenende noch klargemacht, dass der Dom überhaupt frei ist. Montagfrüh haben wir dann die Mühlen losgetreten. Aus der Aktion zugunsten der Opfer von Japan vor einigen Jahren wusste ich, wie gerne andere helfen und sich zum Mitsingen animieren lassen. Und deshalb haben wir sowohl den Chorverband Berlin als auch den Chorverband der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz eingeladen. Da gibt

es viele intensive Partnerschaften und auch personelle Überschneidungen, so dass viele den Aufruf gleich über mehrere Kanäle bekommen haben.

Wie viele Ensembles und SängerInnen sind der Einladung gefolgt?

Wegen der bevorstehenden Sommerferien und der kurzen Vorbereitungszeit hat nur der Mädchenchor der Singakademie als eigenes Ensemble ein paar Stücke alleine singen können. Und natürlich meine Domkantorei. Wir hatten an dem Tag sowieso einen Probenstag. Aber was an einzelnen Mitgliedern zum großen gemeinsamen Chor zusammengekommen ist, war sehr beeindruckend! Ich hab nicht genau gezählt, es dürften aber etwa 300 SängerInnen gewesen sein! Dazu spielten MusikerInnen des Staatsorchesters Halle und einige InstrumentalistInnen aus der Hauptstadt.



Wurde extra geprobt? Wie war das Programm aufgebaut?

Das Programm bestand im gemeinsamen Teil aus Werken, die viele im Repertoire hatten: Beispielsweise dem Anfang vom Mozart-Requiem – als Mahnung an diejenigen, die in den Fluten umgekommen sind. Das „Abendlied“ von Rheinberger als Abschluss des Konzertes und das „Halleluja“ von Händel. Das mag in dieser Kombination vielleicht irritieren, aber durch den Ausfall der Händel-Festspiele lag es nahe, einige Teile aus dem „Messias“ aufzuführen. Stephanie Petittlaurent und Dirk Kleinke haben mehrere Arien übernommen. Der Chor und das Orchester haben diese bekannten Stücke eine Stunde vor dem Konzert angesungen und dann, nur kurze Zeit später, vor Publikum aufgeführt. Und nicht irgendwie, sondern sehr, sehr schön, ja geradezu gigantisch.

Wie groß war der Anklang beim Publikum?

Der Eintritt betrug vertragliche 16 Euro, ermäßigt 10, bei freier Platzwahl. Wir hatten etwa 300 bis 400 Besucher, was für den Dom nicht sehr viel ist, da er 1600 Zuschauer fasst. Es war aber auch ein schwieriges Wochenende mit extrem vielen Veranstaltungen. Und eine sehr kurze Zeit, Werbung zu machen. Trotzdem kamen insgesamt über 8000 € zusammen, zum Teil auch aus zusätzlichen Spenden von den Beteiligten selbst. Viele ChoristInnen sagten nämlich, sie wollen nicht nur singen, sondern auch selbst finanziell beitragen. Was die Reaktionen angeht, waren Hörer und Ausführende von der Musik sehr ergriffen. Und das finde ich wunderbar! Das ist doch ein schönes Zeichen in Richtung derjenigen, denen es schlecht geht: Wir denken an euch, wir möchten euch helfen und schicken aus der Ferne ein gemeinsames Zeichen!

Wohin wurde die Summe überwiesen?

Der Erlös wurde genau dreigeteilt. Ein Betrag ging an die Kindertagesstätte St. Georgen in Halle. Der zweite kam den Händelfestspielen und deren Stiftung Händel-Haus zugute. Und ein Drittel war für die Diakonie in Mitteldeutschland bestimmt. Mit diesem Spendenzweck haben wir dem Wunsch der Bischöfin entsprochen. Auch wenn dies ein allgemeiner Topf ist, hat sie mir versichert, dass die OrganisatorInnen sehr genau wissen, wo das Geld benötigt wird, hier für Farbe, dort für einen Kühlschrank und so weiter.

*Waren Flutopfer unter den Anwesenden?*

Ich glaube nicht, aber der Regionalbischof aus Halle war da und hat ein Grußwort gesprochen.

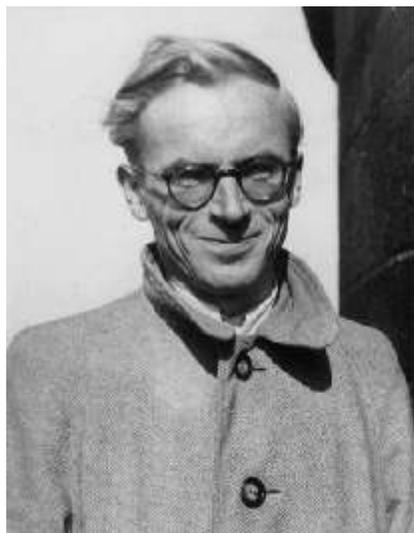
Was kann Chormusik überhaupt leisten und bewegen?

Wie gesagt, es kamen viele Rückmeldungen, mehr als bei einem normalen Konzert. Vielleicht durch den Anlass, vielleicht, weil alle wussten, wie spontan das Ganze war, vielleicht aber auch, weil der Chor nicht nur gut gesungen hat, sondern durch die Masse von Menschen ein tolles Zeichen gesetzt hat! Gemeinsam Musik zu machen ist einfach wunderbar. Ich persönlich brauche nicht diese ganzen Berichte, die immer wieder in Zeitungen stehen, um mir das bestätigen zu lassen. Auch wenn ich mich natürlich sehr darüber freue, wenn die Wissenschaft uns Recht gibt! Umso mehr bin ich über den Kulturabbau bestürzt, der allerorten und eben auch in Halle vorangetrieben wird. Hier müssen wir uns bemühen, dagegen zu arbeiten. Die Unterstützung der SängerInnen war ein deutliches Zeichen, das Mut macht!

Der Hugo-Distler-Chor Berlin wird 60

Es gibt Stücke, die verweigern sich anfangs dem sängerischen Ohr (und Verstand). So scheint es auch mit den schwierigen „Canti di prigionia“ (Gesänge der Gefangenschaft) von Luigi Dallapiccola zu sein, die wir noch vor der Sommerpause angefangen haben zu proben. Der politisch sehr engagierte und persönlich selbst vom faschistischen Terror betroffene Komponist vertonte in streng zwölftöniger Technik Texte, die drei vom herrschenden Regime zur Hinrichtung verurteilte historische Persönlichkeiten – Mary Stuart, Anicius Boethius und Girolamo Savonarola – im Kerker verfasst haben. Zu hören ist das beeindruckende Werk am **3. November um 20 Uhr im Kammermusiksaal der Philharmonie**, wenn der Hugo-Distler-Chor ein Konzert gibt und sich auch innerhalb des Themenjahres „Zerstörte Vielfalt“ positioniert.

Was hat das Ensemble in den sechs Jahrzehnten seit der Gründung durch Klaus Fischer-Dieskau, den Distler-Schüler und Bruder des Sängers Dietrich Fischer-Dieskau, nicht schon alles erlebt? Die Mitbegründung von AMJ und Europa Cantat 1956, die ersten Stereo-Versuchsaufnahmen 1957 bei der „Deutschen Grammophon“, wo der Chorleiter als Aufnahmeleiter tätig war, oder die Mitwirkung auf der Weltausstellung in Brüssel 1958 waren aufregende Ereignisse der Anfangsjahre. Die ausführliche Festschrift zum 50. Jahrestag, die man auf der Website hugo-distler-chor.de findet, informiert über die spannende Geschichte und vermittelt die interessanten Hintergründe.



Hugo Distler (1908–1942)

Nach dem Ausscheiden des langjährigen Leiters 1989 erfolgte zunächst ein schneller Dirigentenwechsel. Nach Heribert Breuer und Lothar Kirchbaum kam schließlich Stefan Schuck, der nun schon seit über zwanzig Jahren künstlerischer Leiter ist. Der Chor ist geschrumpft und gediehen. Nach einigen Krisen in den 90er Jahren ist er an seinen eigenen Ansprüchen gewachsen. Heute treffen sich gut 35 Begeisterte jeden Donnerstagabend in der Kirche Am Hohenzollernplatz in Wilmersdorf – eine eingeschworene und gleichzeitig für Neues und Neue offene Gemeinschaft, die sich nicht auf dem Erreichten ausruhen will.

Die Einführung von Einzelstimm-bildung 1996 und die Erfindung der MUV, einer „musikalischen Unterstützungsveranstaltung“, bei der alle zwei Jahre im Quartett ein Vorsingen erfolgt, haben der Gruppe zu einem Gesamtklang verholfen, der jüngst wieder beim Berliner Chortreff gelobt wurde. Bei diesem Leistungsvergleich auf Landesebene wurde ein „sehr guter Erfolg“ bescheinigt und eine Option auf Weiterleitung zum Deutschen Chorwettbewerb 2014 ausgesprochen. Eine offizielle Anerkennung ist auch die direkte Förderung durch den Berliner Senat seit 2005. Voraussetzung für solche Entwicklung ist aber das große Engagement aller Mitglieder, die sich für jede Probe intensiv selbst vorbereiten, um so drei bis vier anspruchsvolle Konzertprogramme im Jahr möglich zu machen.

Barbara Reier
(Sängerin und Vorstandsmitglied im Hugo-Distler-Chor)

Berliner Landeschorwettbewerb



Am 1. und 2. Juni richtete der Landesmusikrat Berlin in der Elisabethkirche in Mitte den „Berliner Chortreff“ aus. 22 hauptstädtische Ensembles – aufgeteilt auf acht unterschiedliche Kategorien bezüglich Besetzung und Genre – nahmen daran teil. 19 davon stellten sich der Wertung. Ralf Sochaczewsky, der in das veranstaltende Gremium als Mitglied des CVB-Musik-

ausschusses delegiert wurde und zu den Mitorganisatoren des Leistungsvergleichs gehört, wirkte zudem als Juror bei den Vokalensembles, Gospel- und Jazzchören und war auch bei anderen Vorträgen vor Ort. Sein dem „Berliner Chorspiegel“ angekündigtes Resümé hat er leider nicht realisiert.

Wir stellen Ihnen einige der Gewinner vor. Sieben Ensembles erhielten eine direkte Weiterleitung zum 9. Deutschen Chorwettbewerb des Deutschen Musikrates, der vom 24. Mai bis 1. Juni 2014 in Weimar stattfinden wird, weitere fünf konnten sich über eine Option freuen, die in Kraft tritt, wenn aus manchen Regionen keine Teilnehmer ermittelt werden, die sich bundesweit mit der Konkurrenz messen.

A1 – Gemischte Kammerchöre
16 bis 40 Mitwirkende
ensemlerlino vocale
Leitung: Matthias Stoffels
24,0 Punkte
(mit hervorragendem Erfolg)



A2 – Gemischte Chöre
ab 41 Mitwirkende
Chor des Jungen Ensemble Berlin
Leitung: Frank Markowitsch
22,8 Punkte
(mit sehr gutem Erfolg)

G1 – Jazz-vokal et cetera
a cappella
JazzVocals
Leitung: Susanne Faatz
23,5 Punkte
(mit hervorragendem Erfolg)



F1 – Kinderchöre/Höchstalter 16 Jahre
gleiche Stimmen
Kinderchor der Staatsoper Unter den Linden
Leitung: Vinzenz Weissenburger
24,0 Punkte
(mit hervorragendem Erfolg)



D2 – Mädchenchöre/Jugendchöre
gleiche Stimmen
Berliner Mädchenchor
Leitung: Sabine Wüsthoff
23,0 Punkte
(mit hervorragendem Erfolg)

Konkurrenz(los) – zwei Kammerchöre, ein Chorleiter ensemberlino vocale und consortium vocale berlin gaben ein gemeinsames Konzert

Konkurrenz belebt das Geschäft – und die Berliner Chorszene ist wahrscheinlich gerade deswegen besonders leistungsstark, vielseitig und ausdifferenziert. Für jede Leistungsstufe und persönliche Neigungslage finden sich in dieser Stadt immer gleich mehrere Ensembles, unter denen der stark umkämpfte Chorsänger wählen kann. Daher geschieht es – außer bei den beliebten Sonntagskonzerten des Chorverbandes – eher selten, dass sich Chöre mit ähnlichen Profilen zu gemeinsamen Konzerten zusammenfinden.

Anders ist es bei den Kammerchören ensemblerlino vocale und consortium vocale berlin, die nicht nur die Kleinschreibung ihrer Chornamen teilen. Sie haben auch einen gemeinsamen Leiter. Matthias Stoffels gründete im Jahr 2006 das consortium, 2008 ist er zum Dirigenten des ensemblerlino gewählt worden, mit dem er schon seit 2005 zusammenarbeitet. Mit beiden trat er am 1. Juni beim Berliner Chortreff in derselben Kategorie an und errang einen ersten mit direkter Delegation zum Deutschen Chorwettbewerb 2014 und einen zweiten Platz mit der Option auf Weiterleitung. So viele Gemeinsamkeiten führten bereits im Vorfeld des offiziellen Leistungsvergleichs zu einem ersten, gemeinsam veranstalteten Konzert.

Am 12. Mai stellten beide Chöre ihre Wettbewerbsbeiträge dem Publikum und jeweils auch dem anderen Chor vor. Das Los entschied, dass zuerst das 20-köpfige consortium vocale berlin antrat. An die Volksliedinterpretation von Helmut Barbe schloss sich das emotional dicht gesetzte „When David Heard“ von Thomas Weelkes an. Aus der Geistlichen Chormusik 1648 von Heinrich Schütz folgte die Motette „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes“, die eher selten ausgewählt wird.

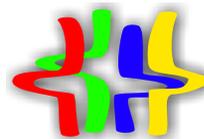
Der Übergang zu „Resignation“ von Hugo Wolf war nicht nur ein Zeitsprung. Die „Consorten“ beendeten ihr Programm mit dem kurzen, aber wirkungsvollen Stück „Malagueña“ aus der „Suite de Lorca“ des finnischen Komponisten Einojuhani Rautavaara.

Anschließend traten die 30 SängerInnen des ensemblerlino vocale auf, für dessen Anfang der künstlerische Leiter die Barbe-Interpretation eines anderen Volkslieds wählte. Es folgte das doppelchörige, beeindruckende „Hear My Prayer, O Lord“ von Purcell. Als erstes romantisches Werk sang der Chor „Afferentur regi“ von Bruckner, dann schob er das moderne Klanggewebe „Von 55 Engeln“ des Komponisten Wolfram Buchenberg ein. Seinen effektvollen Abschluss fand der Teil mit dem beeindruckenden „Herr, wie lange“ des langjährigen Sing-Akademie-Direktors Georg Schumann. Das ensemblerlino vocale ehrt damit einen zu Unrecht fast vergessenen, bedeutenden spät(est)romantischen Berliner Komponisten.

Gemeinschaftliche Konzerte leben davon, dass die Teilnehmenden auch miteinander musizieren. Mit zwei klanglich breit angelegten Bearbeitungen durch Clytus Gottwald wurden Schumanns „Mondnacht“ und Mahlers „Urlicht“ aus der zweiten Sinfonie doppelchörig vortragen. Diese Stücke leben von der kongenialen Fähigkeit des Arrangeurs, Orchesterstimmen so in Chorstimmen umzuwandeln, als seien sie nur dafür komponiert. Der Dirigent stellte seine Ensembles dabei nicht einfach gegenüber, sondern durchmischte sie und schuf einen völlig neuen Klangkörper. Alle befanden: Das muss sich wiederholen – gemeinsam geht eben mehr!

Gerald Schröder
(Sänger im consortium vocale)

Neben den vielfältigen Aktivitäten einzelner CVB-Chöre gab es gerade in den letzten Monaten viele gemeinsame Events. Zu den traditionellen Festen kamen 2013 eine neue Veranstaltungsidee und ein für die Stadt einmaliger Höhepunkt dazu.



Sängerfest Köpenick am 9. Juni

Die Veranstaltung im einstigen BUGA-Park hat mittlerweile eine zwanzigjährige Tradition. Auch diesmal musizierten Ensembles älterer SängerInnen einen Tag lang am Festplatz. Dreizehn Chöre stellten sich mit einem Programm vor und erfreuten das Publikum.



Seniorenchortreffen im Britzer Garten am 12. Juni



Gendarmfestival am 16. Juni

Anlässlich des großen Anliegerfestes am Gendarmenmarkt fanden sich fast 200 Mitglieder aus etwa 15 Chören auf den Stufen des Schauspielhauses zu einem Offenen Singen zusammen. Unter der Leitung des CVB-Musikausschussvorsitzenden Carsten Albrecht und des neuen Chefdirigenten des Konzerthauses Yvan Fischer probten sie Werke von Wagner, Weber und Mendelssohn, um sie anschließend aufzuführen.

Über 50 Ensembles brachten zur kürzesten Nacht des Jahres in der Hedwigskathedrale, in der Parochialkirche, im Senatssaal der Humboldt-Universität und im Russischen Haus Chormusik zu Gehör. Außerdem wurden mehrere Freilichtstandorte im Nikolaiviertel durch den CVB betreut und mit gemeinschaftlichem Gesang ohne technische Verstärkung bespielt.



Fête de la Musique am 21. Juni



Eröffnung der Islandpferde-WM am 4. August

350 SängerInnen aus etwa 50 Berliner Chören stimmten zum großen internationalen Sportereignis auf der Trabrennbahn Karlshorst unter dem Dirigat von Carsten Albrecht Europa- und WM-Hymne an.

Pressearbeit für Chöre (2)

In unserer letzten Ausgabe haben wir einige Regeln für das Verfassen einer Pressemitteilung erläutert. Heute wollen wir auf ein paar allgemeine Grundsätze der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit eingehen. Es geht dabei nicht nur um die feuilletonistische Aufmerksamkeit, sondern überhaupt um das Schaffen und Nutzen geeigneter Informationskanäle zu möglichst vielen Menschen, damit das gewünschte Publikum gewonnen wird. Dafür ist die journalistische Berichterstattung zweifelsohne ein wichtiger Weg, aber nicht das einzige Mittel zum Zweck.



Am Anfang jeder Strategie steht die Verständigung darüber, wen und was man erreichen will. Welche Zielgruppe schwebt uns vor? Suchen wir möglichst viele ZuschauerInnen oder streben wir vor allem FachbesucherInnen an? Müssen wir ein Maximum an Eintrittskarten und CDs verkaufen, um unsere Auslagen zu refinanzieren, oder stehen Zahlen eher an zweiter Stelle? Wem könnte unser aktuelles Projekt besonders gefallen? Reicht uns unsere Stammhörerschaft aus oder wollen wir neue Schichten von InteressentInnen erschließen? Bergen geplante Aufführungsstätten vielleicht unerwartetes Gästepotential? Wen sollen wir im wahrsten Sinne des Wortes ansprechen? Danach richtet sich die Entscheidung, wie und wo man werben kann.

Neben der klassischen Pressearbeit erfolgt die Bekanntmachung von Neuigkeiten und Terminen ganz traditionell mittels Papierdruck, also über Anzeigen in Printmedien, Plakate, Postkarten und Flyer. Zunehmende Bedeutung hat jedoch die digitale Verbreitung über Homepage, Rundmails, Newsletter sowie sogenannte Social Media, die den Austausch in Netzwerken (z.B. Facebook), Mikroblogs (z.B. Twitter) oder Content Communitys (z.B. YouTube) gestatten.

Da die inhaltliche Pressearbeit von den künstlerischen Ideen abhängig ist, sollten alle im Chor dafür Verantwortlichen kontinuierlich eng zusammenwirken. Ratsam ist es, Überlegungen zur medialen Vermarktung bereits in die Programmkonzeption einzubeziehen. Funktioniert das kreative Vorhaben aus Sicht der PR-Verantwortlichen? Welche Aspekte sollte man stärken? Das könnte Ort und Zeit der

Präsentation oder Preis und Ablauf des Events betreffen, aber auch Thema und Motto des Auftritts oder Titel und Reihenfolge der Stücke.

Dazu ist es sinnvoll, über ungewöhnliche Dimensionen nachzudenken. Gibt es Situationen, Aktionen oder Überraschungen, die das Ereignis zusätzlich aufladen könnten? Sollte man Bühnenpartner einladen, um die Darbietung zu bereichern? Alle genannten Details könnten als „Aufhänger“ dienen und zum Ansatz von Geschichten werden, die RedakteurInnen das Vorgesehene schmackhaft oder den Anlass publik machen.

Insbesondere die Pressemitteilung sollte attraktive Anknüpfungspunkte benennen und spannende Beiträge andeuten. So könnten Interviews mit der Chorleitung oder mit einzelnen Mitwirkenden vorgeschlagen, Audio- oder Videobeispiele angeboten und zu einer Probe eingeladen werden. Der älteste Tenor oder die Hochzeit zwischen zwei Mitgliedern, eine lustige Anekdote von der Tournee oder eine ungewöhnliche Reaktion auf eine Aufführung, der schlichte Spendenzweck oder eine aufregende Auftragskomposition könnten die Neugier von ReporterInnen wecken.

Die Anschreiben sollten je nach AdressatInnen variieren und auf die Bedürfnisse und Anforderungen des Blatts zugeschnitten sein. Empfehlenswert ist es, den konkreten Aufbau der jeweiligen Zeitschrift oder das Sendeschema einer Rundfunkstation zu recherchieren und passende stilistische Formen wie Porträt oder Rätsel in der Offerte offensiv vorwegzunehmen.

Entscheidenden Einfluss auf die Ausstrahlung einer Botschaft hat das visuelle Material. Schnappschüsse von Proben wirken beliebig oder privat. Auch Aufnahmen von Konzerten sind meist nicht tauglich. Neben schlechten Lichtverhältnissen bieten sie durch steif stehende, uniform gekleidete Sänger langweilige und statische Motive. Womöglich fängt die Kamera noch halbgeschlossene Augen und unglücklich verzerrte Münder ein oder zeigt aus der Ferne nur eine undeutliche Masse.

Vor dem Shooting mit einem professionellen Fotografen sollte zuerst demokratisches Brainstorming stehen, welches Bild das Ensemble nach außen von sich vermitteln möchte und was für ein Anliegen im Zentrum des gemeinsamen Hobbys steht. Ist es geprägt durch das gesellige Miteinander oder eine geografische Anbindung, durch ein bestimmtes Genre oder eine ideelle Überzeugung, durch eine spezifische Vorliebe oder einen artifiziellen Anspruch? Je nach Selbstverständnis sollten die Mitglieder dafür eine optische Umsetzung finden, etwa eine „sprechende“ Umgebung, einen originellen Hintergrund, eine symbolische Aufstellung oder eine dynamische Konstellation. Auch die Auswahl der Kleidung trägt zum beabsichtigten Ausdruck bei.

Fortsetzung folgt ...

Kati Faude

Fuß **Noten und Notizen**



Der CVB ist Hauptveranstalter des **36. Berliner Chorleiterseminars**, das traditionell in den Herbstferien

– und endlich wieder in den angestammten Räumen im Friedrichshainer Georg-Friedrich-Händel-Gymnasium – stattfindet. Dirigierwillige TeilnehmerInnen können sich je nach Kenntnissen und Vorlieben für eine von sieben Sparten entscheiden. Zwei Namen sind neu im Dozent-Intenteam: **Marie-Louise Schneider**, die die Marienkantorei und den Kronenchor Friedrichstadt leitet, übernimmt die Gruppe „Leichte Chorliteratur“, während **Jan Olberg**, der den Berliner Konzertchor und Die Primaner dirigiert, den Lehrgang „Gemischter Chor“ betreut. Zur Auswahl stehen außerdem erneut Grundlagenkurse für Einsteiger und Fortgeschrittene sowie Chorsinfonik, JazzPopGrooves und Kinderchor. Zusätzlich bieten die drei bewährten Stimmbildnerinnen wie gewohnt Ensemblecoachings und Einzelkonsultationen an. Peter Vagts hat weiterhin die Gesamtleitung des Projekts inne. Die Gebühr beträgt 120 €, gegen entsprechende Nachweise ist eine Ermäßigung möglich. Anmelden kann man sich online über die Verbandshomepage. Auch StudiochorsängerInnen und InstrumentalistInnen werden noch gesucht, für die selbstverständlich keine Kosten anfallen. www.chorverband-berlin.de

das Gemeinschaftsprojekt Ørehænger („Ohrwurm“) betreibt, im Gemeindesaal der Dreifaltigkeitskirche Lankwitz einen Workshop in englischer Sprache. Dabei stellen die zwei ehemaligen Mitglieder des renommierten Ensembles „Vocal Line“ Methoden, Übungen, Spiele und Circlesongs zum Warm-Up vor und studieren ihre Arrangements mit den Anwesenden ein. Die Teilnahmegebühr beträgt maximal 85 €. Darin enthalten ist der Erhalt des jüngst erschienenen Notenheftes **„Backwards in reverse“** im Wert von 10 €, in dem fünf Popsongs der beiden abgedruckt sind. Diese Broschüre kann man auch über das Internet bestellen – ebenso wie das neue englischsprachige Handbuch für Chorleiter und Musikpädagogen **„Modern Vocal Music“** zum Preis von 29,95 €. Für Tickets und Anmeldungen ist ebenfalls die deutsche Präsenz Anlaufadresse. www.orehanger.de



Am 14. September findet zwischen 15 und 18 Uhr zum ersten Mal das **Chorfestival „Chöre in Neuköllner Höfen“** statt.

Während auf der Karl-Marx-Straße der Verkehr rauscht, singen an diesem Samstag in den Höfen der Häuser 152, 168 und 177 Chöre aus Neukölln und Kreuzberg. Es wird 18 Auftritte geben. Angesagt haben sich beispielsweise Judiths Krise, der Kiezchor der Rütlschule und der Türkische Chor Rudow. Die Bewohner sorgen für Kaffee und Kuchen und die Besucher können zwischen Gärten und Garagen vielfältiger Vokalmusik lauschen und so zugleich die grünen Oasen hinter den rauen Fassaden kennenlernen.

<http://choereinhoefen.wordpress.com>



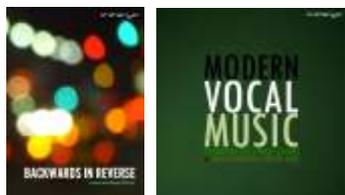
Soeben hat **Christian Bährens**, der den Wilmersdorfer Kammerchor, das Vokalensemble Cantico Nuovo und die Matthäuskantorei Steglitz leitet, im Unibuch Verlag Lüneburg seine Monografie zum Utrechter Te Deum, das 2013 dreihundert Jahre alt wird, veröffentlicht. Das Buch beleuchtet historische und musikalische Hintergründe

dieses großen geistliches Chorwerks von Händel und ist für 29,80 € im Handel erhältlich.



Am 11. August traten das **Chorensemble Köpenick** und der **Männerchor „Cöpenicker Liedertafel 1875“** unter der Leitung von Karl-Heinz Werner zugunsten Hochwassergeschädigter im Rathaussaal Treptow

auf. Das Konzert fand mit Unterstützung des Bezirksamtes Treptow-Köpenick, Fachbereich Weiterbildung, Kultur und Sport, unter der Schirmherrschaft des Bezirksbürgermeisters Oliver Igel statt. Der Erlös der Veranstaltung von 1200 € kommt dem musikbetonten Kindergarten „Musicus“ in Zeitz zugute, der von der Flut stark betroffen wurde.



Für die zweite Arbeitsphase 2013 des **LandesjugendChors Berlin** haben das Leitungsteam Carsten Albrecht und Karin Mueller den dänischen Sänger und Komponisten **Morten Kjær**, der seit einigen Jahren in Los Angeles lebt, gewonnen. In einem Abschlusskonzert am **29. September um 17 Uhr in der Villa Elisabeth** stellen die Jugendlichen die Ergebnisse der Proben mit ihm vor. Der Eintritt beläuft sich auf 5 €. Aber auch andere können ihn in Aktion erleben. Mit seiner Band Kier Project und dem Berliner Chor Village Voices tritt er am **28. September um 20 Uhr in der Friedenskirche Charlottenburg** auf. Eine Karte kostet 15 Euro. Vom **20. bis 22. September** gibt er außerdem zusammen mit **Malene Rigtrup**, mit der er



Laienchöre, die auf der Suche nach einfachen Volksliednoten sind, könnten bei den **Langgönsener Chorblättern** fündig werden. **Werner Jung-Faber**, der in einem kleinen mittelhessischen

Dorf lebt und auf vier Jahrzehnte Erfahrung als Chorleiter verweisen kann, hat deutsche Volkslieder für Kinder-, Frauen-, Männer- und gemischte Besetzung arrangiert. Aufgrund ihrer schlichten rhythmischen und harmonischen Struktur und ihres nicht allzu großen Tonumfangs lassen sich die vorliegenden Sätze leicht umsetzen. Gegen eine Gebühr von 5 € erhält man die Kopierlizenz für ein Stück. <http://ge.tt/3QOq7gf/v/0?c>

Porträt

„Ich singe alles, was ich komponiere“ Lothar Voigtländer zum 70. Geburtstag

„Irgendwann kommt man immer zurück auf das, was einen schon früh prägte.“ Bei Lothar Voigtländer war es die Chormusik. Am 3. September 1943 im sächsischen Leisnig geboren, kam er mit neun Jahren zum Dresdner Kreuzchor. Als Sängerknabe erlebte er Rudolf Mauersberger und assistierte ihm später auch als Chorpräfekt. Nach der Schulzeit begann er ein Studium an der Leipziger Musikhochschule, belegte das Fach Dirigieren bei Rolf Reuter und wurde als Komponist von Fritz Geißler ausgebildet, bei dem er eine außerplanmäßige Aspirantur antrat. 1970 kam er als Meisterschüler an die Akademie der Künste und wurde von Günter Kochan betreut. Auch später als freischaffender Komponist war er stets zugleich aktiver Musiker. Als Chordirektor und Kapellmeister am



Beim CVB-Kinderchorworkshop in der Musikakademie Rheinsberg 2011

Theater der Altmark Stendal oder als künstlerischer Leiter des Kulturpalastes Bitterfeld gewann er seit den 60er Jahren Erfahrungen mit großen Ensembles und komplexen Aufführungen. Er gründete und leitete Chöre wie den Bitterfelder Kammerchor oder den Chor der Fluggesellschaft Interflug in Berlin. Und natürlich schrieb er viele Werke für seine Ensembles. „Was die Chöre brauchten, wurde gemacht. Das war wie bei Vater Bach. Die Praxis gab oft den Anlass.“

Eine besondere Rolle spielte in seinem Schaffen von jeher das Kinderlied. Aus der a-cappella-Linie und den religiösen Wurzeln der Kruzianer kommend suchte er eine Anknüpfung an die Volksliedtradition, aber eben mit den Mitteln seiner Generation. Die einfache Diktion der Schubert-Schumann-Romantik bekam bei ihm durch den Eislerschen Begriff „Neue deutsche Volkslieder“ und Janáčeks Theorie der Sprechmelodie einen modernen Ausdruck. „Der Text diktiert uns variable Rhythmen. Taktwechsel kommen durch den natürlichen Fluss der Worte automatisch zustande. Deshalb können sowas auch Laienchöre.“ Selbst in seinen „Trällerliedern“ – Jahreszeiten-, Natur-, Scherz- und Berlin-Liedern sowie Volksliedbearbeitungen für gleichstimmige Besetzung – gibt es Stellen, die beim ersten Blick auf die Noten schwierig anmuten, aber sich in der Erarbeitung organisch ergeben. „Rhythmische Verschiebungen oder multipolyphone Überlagerungen sind durch freie Passagen und übersichtliche Ostinati relativ leicht zu bewältigen. Man muss einfach Synchronpunkte schaffen, Möglichkeiten, sich in Abständen zu korrigieren und zusammenzukommen, ganz im Sinne Lutoslawskis und seiner handhabbaren Aleatorik.“ Gerade diese Verbindung von zufälligen und seriellen Strukturen mit eingängigen Melodien, dichten Klängen, effektvollen Figuren und witzigen Einfällen machen aus den Stücken beeindruckende und ohrwurmverdächtige musikalische Perlen, die gleichermaßen für erwachsene InterpretInnen ihren Reiz haben.

Mitte der 70er Jahre begab er sich auf völliges Neuland. „Ich hatte im Westradio über Kopfhörer Xenakis gehört, das war eine Offenbarung.“ Umgehend begab er sich ins Ministerium für Kultur und erklärte: „Ich möchte lernen, wie elektroakustische Musik gemacht wird.“ Sein Kollege

Georg Katzer war mit demselben Anliegen bereits am Vortag vorstellig geworden. Und so bekamen beide die Gelegenheit, sich in Bratislava unter kompetenter Betreuung von Toningenieuren an ARP, dem neuesten Modell von der Expo Moskau, die technischen Grundlagen anzueignen. Nach ersten Produktionen, die zu internationalen Wettbewerben geschickt wurden und Preise abräumten, etablierten die zwei Elektropioniere Konzertreihen und schließlich die DDR-Gesellschaft für elektroakustische

Musik, die bei der französischen internationalen Dachorganisation die einzige deutsche Sektion war. Katzer leitete das heimatliche Studio, während sein Mitstreiter die Geraer Ferienkurse für neue Musik betreute. Die Wende beendete diese erfolgreiche Ära, denn „Synthesizer und Computer überfluteten den Markt. Und das hatte nichts mehr mit radiophoner Kunst zu tun.“

Doch das war nicht der einzige Grund für Voigtländer, das „Kapitel“ zu beenden. Die künstliche Erzeugung – im einsamen Kämmerlein montiert und dem Publikum über Lautsprecher präsentiert – war auf Dauer „zu kalt. Das Experimentelle verselbständigte sich. Aber ich brauche Leute auf der Bühne und dass sich was dreht und bewegt. Eigentlich bin ich Sänger. Ich singe alles, was ich komponiere.“ Geblieben ist von diesem Intermezzo ein Faible für multimediale Konzepte und philosophische Inhalte, wie sie nun verstärkt Eingang ins Instrumental- und Vokalschaffen fanden. Neben der Professur an der Musikhochschule Dresden entstanden Auftragschorwerke für das Kinderchorfestival Halle, den AMJ und die Regensburger Vorchöre, den Dresdner Philharmonischen Chor, das Ernst-Moritz-Arndt-Ensemble und das ars-nova-ensemble – stets in der Gratwanderung zwischen artifiziellem Anspruch und konkreter Umsetzbarkeit. „Eigentlich schreibe ich immer an die Grenze. Ich versuche, die Stimme als Instrument zu behandeln, Mittel der Avantgarde einzusetzen und eine zeitgenössische Tonsprache zu finden, dabei aber trotzdem emotional und populär zu sein.“

Zum 70. Geburtstag würdigen nicht nur Rundfunksendungen (BR 2 am 4.9. um 00.12 Uhr, Deutschlandradio Kultur am 7.9. um 22.05 Uhr) und Konzerte (am 3.9. um 18.30 Uhr im Ausstellungszentrum Pyramide Berlin, am 8.9. in der Sankt Annen Kirche Zepernick) sein Oeuvre. Er selbst reicht uns mit seinen Partituren (siehe Seite 2) das größte Geschenk. Machen Sie Gebrauch davon!

Die Staatsoper Unter den Linden

Das Gebäude wurde zwischen 1741 und 1743 nach Entwürfen von Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff und Kronprinz Friedrich, der von 1740 bis 1786 als König Friedrich II. regierte, für ein Forum Fridericianum am Opernplatz, dem heutigen Bebelplatz, errichtet. Bereits am 7.12.1742 wurde der barocke Prachtbau als Königliches Opernhaus und zugleich als erstes königliches Theatergebäude Deutschlands eröffnet. Neben der Deutschen Oper Berlin und der Komischen Oper gilt es



Um 1745

heute als das führende Opernhaus der Hauptstadt. Wenn man bedenkt, dass es in der Mitte des 18. Jahrhunderts ohne Telefon, Automobil, Computer, Kran und Bagger möglich war, innerhalb von 14 Monaten zwischen Grundsteinlegung und feierlicher Einweihung ein Opernhaus zu errichten, so fragt man sich, warum heutzutage Rekonstruktionsmaßnahmen so lange dauern müssen.

Carl Heinrich Graun, der erste königliche Kapellmeister, komponierte zur Eröffnung die Oper „Cesare e Cleopatra“. 1786 bis 1788 erfolgte auf Anordnung von König Friedrich Wilhelm II. eine gründliche Modernisierung des Inneren durch Carl Gotthard Langhans, den Erbauer des Brandenburger Tores. Bei einem Luftangriff im April 1941 zerstörten Bomben das Haus bis auf die Grundmauern. Bis zum 12.12.1942, kurz nach dem 200. Jahrestag der Eröffnung, erfolgte der Wiederaufbau, bevor die Immobilie am 3.2.1945 wiederum stark beschädigt wurde. Die erneute Restauration der Lindenoper begann 1952 und wurde 1955 abgeschlossen. Die Inschrift „Fridericus Rex Apollini et Musis“ ersetzte man durch die Bezeichnung „Deutsche Staatsoper“. Bei einer Sanierung in den Jahren 1983 bis 1986 wurde das Bauwerk komplett

erneuert. Gleichzeitig erfolgte eine Überholung der gesamten technischen Ausstattung. Am Giebelportikus brachte man die ursprüngliche Inschrift wieder an. Seit 2010 wird die Staatsoper Unter den Linden abermals rekonstruiert. Es geht beispielsweise um die Verbesserung der Nachhallzeit, die Vergrößerung des Innenraums und die Aktualisierung der Bühnentechnik. Der Spielbetrieb wurde bis auf weiteres ins Schiller-Theater in Charlottenburg verlegt.

Seit der Eröffnung im Jahre 1742 gab es eine Vielzahl von Uraufführungen noch heute bekannter Opern wie „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Otto Nicolai, „Regina“ von Albert Lortzing, „Wozzeck“ von Alban Berg, „Die Verurteilung des Lukullus“ von Paul Dessau und „Graf Mirabeau“ von Siegfried Matthus. Als musikalische Leiter beziehungsweise Generalmusikdirektoren wirkten Gaspare Spontini, Giacomo Meyerbeer, Richard Strauss, Herbert von Karajan, Wilhelm Furtwängler, Hermann



Nordwestseite 2009

Abendroth, Franz Konwitschny, Horst Stein und Otmar Suitner. Heutiger musikalischer Leiter ist Daniel Barenboim.

Die Staatskapelle besteht seit 1570 und gilt als eines der führenden Orchester Europas. 1842 begründete Gottfried Wilhelm Taubert die Reihe der Sinfoniekonzerte, deren Leitung im ersten Jahr Felix Mendelssohn Bartholdy übernahm. 1821 wurden die ersten festen Engagements für Chorsänger eingerichtet.

Die Opernfreunde wünschen sich einen professionellen, zügigen Verlauf der Baumaßnahmen, damit die Staatsoper Unter den Linden bald wieder ihrer Rolle als erstes Haus am Platze gerecht werden kann.

Horst Fliegel

Impressum

Herausgeber: Chorverband Berlin e.V.

Alte Jakobstr. 149

D-10969 Berlin

Tel.: (030) 2822129

Fax: (030) 2832312

buero@chorverband-berlin.de

www.chorverband-berlin.de

Redaktion: Kati Faude

Redaktionsbeirat: Horst Fliegel, Dietmar Hiller,

Harry Mehner, Marlies Rohne

Fotos: Thomas Bender (S. 1, 3, 4, 8, 9, 10, 11), Jochen

Fischer (S. 3), Lothar Voigtländer (S. 3, 13), Stephan

Berlin (S. 3, 5), Tobias Brommann (S. 6), Maren Glockner

(S. 7), Thoralf Stange (S. 9), Helge Jung (S. 15)

Layout: Frank Juda

Druck: L. N. Schaffrath, Grafischer Betrieb Geldern

Anzeigenannahme: (030) 2822129

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Einzelheft: 1,80 €

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31.10.2013

Die Redaktion behält sich die Kürzung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Notenbeispiele, Bücher, Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Chorverbandes Berlin e. V. möglich.

Nachruf

Helge Jung verstorben



Am 3. Juni 2013 verstarb der Berliner Komponist Helge Jung, den der „Berliner Chorspiegel“ in der März-Ausgabe dieses Jahres anlässlich des 70. Geburtstages des Musikers ausführlich würdigte. Neben seiner Klavierausbildung an der Ostberliner Hochschule für Musik hatte er Komposition bei

Wolfgang Hohensee, Günter Kochan und Rudolf Wagner-Régeny studiert und wurde 1965 Mitglied des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR. Nach einem Lehrauftrag für Musiktheorie und Gehörbildung an seiner Alma mater war er von 1969 bis 1977 Lektor im Verlag Neue Musik Berlin. Anschließend war er freiberuflicher Komponist, Pianist und Dirigent, arbeitete als Ensembleleiter mit singenden Schauspielern und

wirkte bis 1985 als Korrepetitor beim Rundfunkkinderchor Berlin und beim Jugendkammerchor „Carl von Ossietzky“ Berlin. Er unterhielt enge Kontakte zu weiteren Spitzenchören wie dem Rundfunk-Jugendchor Wernigerode, den Rundfunkchören Berlin und Leipzig, dem Leipziger Vokalensemble, den Dresdner Kapellknaben, dem Thomanerchor Leipzig, den Cantores Minores Helsinki und dem ars-nova-ensemble Berlin. Nach der Wende engagierte er sich in verantwortlicher Stellung bei der Neuorganisation des Musiklebens in Gremien wie Komponistenverband, AWA-GEMA, GNM und Deutscher Musikrat. Zwischen 1993 und 2004 organisierte er Konzertreihen in Pankow. Danach war er – bis zuletzt – bei der Berliner Philharmonie tätig. Seine Chorwerke werden in aller Welt gespielt und erhielten zahlreiche Preise im In- und Ausland. Der Chorverband Berlin trauert um einen langjährigen Partner, der sich besonders um die hauptstädtische Chorszene verdient gemacht hat.

K.F.

Jörg Strodthoff verstorben

Am 10. Juni 2013 ist Jörg Strodthoff nach schwerer Krankheit im Alter von 53 Jahren verstorben. Der Chorverband Berlin trauert um einen engagierten, erfahrenen, hoch qualifizierten Kirchenmusiker, der sich seit 1988 als Leiter der Kantorei und Organist der Auenkirche in Berlin-Wilmersdorf große Verdienste erworben hat. Er war außerdem als konzertierender Organist und Cembalist sowie als Liedbegleiter tätig. Seit 1990 war er ständiger Gastorganist am Berliner Dom. Im April 2008 wurde ihm von der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz in Würdigung seiner Leistungen der Ehrentitel „Kirchenmusikdirektor“ (KMD) verliehen.



H.F.

„Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ – das ist für eine Trauerfeier eine zunächst befremdlich erscheinende Liedwahl, mit der sich die Gemeinde und vor allem die Kantorei der Auenkirche Berlin-Wilmersdorf von ihrem Kantor verabschiedet haben. Er hatte einen vierstimmigen Satz zu dem beliebten Gesangbuch-Lied geschrieben, nur scheinbar simpel und dabei luftig-unverbraucht. Wer die Paul-Gerhardt-Verse über Narzissen und Tulipan, Lerche, Nachtigall, Täubchen und Glucke weiter liest oder singt, nimmt wahr, dass hier mitten in der Sommerlust das Ende mitgedacht ist. Viele Monate mussten wir mit ansehen, wie ein Mann, dem in seinen gesunden Tagen einfach nichts zu schwer war – kein Liszt, kein Reger, kein Verdi, kein Wagner – sich auf das Ende hin bewegte und

von der Krankheit gezeichnet unter äußerster Anstrengung an dem, was er sich vorgenommen hatte, weiterarbeitete.

Ein Vierteljahrhundert war Jörg Strodthoff Kantor der Auenkirche, und, ohne dass er viel Aufhebens machte, geriet ihm manches groß: Die Kantorei wuchs in dieser Zeit so, dass sie kaum Platz im Probenraum, auf der Kirchenempore oder selbst in der Apsis hatte, und das, obwohl er kein „Seelenfänger“ war. Auch die Aufführungen wurden größer und größer, sei es vom Orchester-Apparat, sei es von der Intensität her, mit der zum Beispiel das Hebbel-Requiem von Max Reger erarbeitet wurde.

Die große und groß-artige Orgel der Auenkirche ins öffentliche Bewusstsein zu rücken, war ihm Herzenssache. Über Jahre hinweg hatte er mit dem Orgelbauer Dieter Noeske die Erweiterung der spätromantischen Furtwängler-und-Hammer-Orgel konzipiert, mit aller Kraft verfochten und immer neue Ideen für die Finanzierung der fehlenden Register entwickelt. Den „Internationalen Orgelherbst“, in den letzten Jahren als „Berliner Orgelherbst“ weitergeführt, hat er ins Leben gerufen, dem Publikum das ganze Orgelwerk Bachs, den ganzen Reger geboten.

Manch einer der Gottesdienstbesucher mag eher wegen der Kirchenmusik von der Empore als wegen der Verkündigung von der Kanzel gekommen sein. Vor allem Strodthoffs Improvisationen steckten voller Überraschungen, mitunter auch voller Hintersinn.

„Ihr habt nun Traurigkeit, aber: Ich will Euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ – diesen Trost wird die Kantorei brauchen, wenn sie im November das Brahms-requiem singt, ohne ihren Jörg.

Hanni Bode
(Mitglied der Auenkantorei)

Terminvorschau des Chorverbandes Berlin

3. September

Rathaus Pankow, 11.00 – 15.00 Uhr

6. – 8. September

FEZ

7. / 8. September

FEZ

20. – 22. September

Freizeit- und Gästehaus am Wald Neuendorf

7. – 11. Oktober

Georg-Friedrich-Händel-Gymnasium

8. November

ufaFabrik, 19.30 Uhr

16. / 17. November

FEZ Berlin

19. November

Rathaus Mitte, 11.00 – 15.00 Uhr

25. November – 26. Dezember

Weihnachtsmarkt am Schloss Charlottenburg

Das singende Rathaus – Singen für alle ab 50

(Kooperation mit Landesmusikakademie Berlin)

BERvokal A Cappella Pop Festival

(Kooperation mit DCV und Landesmusikakademie Berlin)

Workshop Soul together

(Kooperation mit Landesmusikakademie Berlin)

Offener Jugendchorworkshop

36. Berliner Chorleiterseminar

(Kooperation mit Chorverband der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Händelgymnasium, Landesmusikakademie Berlin)

Chor Open Stage

(Kooperation mit DCON)

Grundlagenseminar Vereinsführung

(Kooperation mit Landesmusikakademie Berlin)

Das singende Rathaus – Singen für alle ab 50

(Kooperation mit Landesmusikakademie Berlin)

Weihnachtssingen

(Kooperation mit werbeteam berlin)

Aufruf zur Geschwister-Mendelssohn-Medaille 2014



Die Geschwister-Mendelssohn-Medaille des Chorverbandes Berlin wird 2014 zum fünften Male verliehen und ist dem Gedenken an Felix Mendelssohn Bartholdy und seine Schwester Fanny Hensel, geb. Mendelssohn, gewidmet. Wir sind froh darüber, dass sich die großartige Zusammenarbeit mit der Mendelssohn-Gesellschaft e. V. zu einer schönen Tradition entwickelt hat. Auch die Festveranstaltung des Jahres 2014 wird in der Mendelssohn-Remise in der Jägerstraße in Mitte stattfinden. Wieder werden herausragende Verdienste um das hauptstädtische Laienchorschaffen gewürdigt. Eine Fachjury ermittelt die Preisträger. Die Auszeichnung kann sowohl an Einzelpersonen als auch an Ensembles vergeben werden. Von der Website des Chorverbandes Berlin und aus dem September-Newsletter kann das Antragsformular heruntergeladen werden, das ausgefüllt per Mail über buer@chorverband-berlin.de an die Geschäftsstelle des CVB zu schicken ist. Wir bitten, diese Vorlage zu nutzen und keine formlosen Vorschläge einzureichen. Einsendeschluss ist Freitag, der 28. Februar 2014.

Thomas Hennig
Vizepräsident des Chorverbandes Berlin